

"Was ist zu thun?"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-240156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den Stadtsängerverein und die Schuljugend, eröffneten in der Kirche das Jubiläum, dann folgte die Festrede von Professor Dr. Hottinger; hieran reihten sich abermals Gesänge und am Schluss wurde vor den Kirchenthüren zum Besten der städtischen Wolthätigkeitsanstalten (Armen-schule, Waisenhaus, Blinden- und Taubstummenanstalt) eine Liebessteuer eingesammelt.

Im grossen Kasinosaal auf dem obern Hirschengraben erwartete jetzt die Festgenossen ein einfaches Mittagessen. Die Büste Pestalozzi's stand bekränzt im Vordergrund und zu beiden Seiten des Saales war Tisch an Tisch gereiht, woran die Gäste aus allen Ständen Platz nahmen. Der Familie Pestalozzi, d. h. grösstentheils nur Namensverwandte des grossen Mannes, die zahlreich sich eingefunden, war ein eigener Raum bestimmt; dem Stadtsängerverein, welcher das Mahl mit seinen Gesängen würzte, hatte man die Mitte des Saales eingeräumt. (Hr. B. dirigierte und Schreiber dieser Zeilen war damals Mitglied des Vereins). Toastirt wurde viel, und jedem Toast folgten Gesang und Instrumentalmusik. Ergreifend war es, als ein taubstummer Zögling des hiesigen Blinden- und Taubstummeninstitutes in gut artikulierter Rede dankte für die dem Institut übermachte Liebessteuer; blinde Mitzöglinge erhöhten noch den Eindruck durch ihre lieblichen Gesänge.

So würde dieses Fest eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens bleiben, wenn J. H. Z. (Verfasser von «Des Zürchervolkes Kampf und Sieg für seinen Christenglauben im Jahr 1839») durch die in seinem Toast beim Mittagessen gebrachten Sarkasmen auf Scherr's Schulgrammatik von 1836 die Verdienste dieses Mannes nicht zu schmälern gesucht und dadurch mich einigermassen geärgert hätte.

Ich durfte dabei mit «Graf Walraff von Thierstein» in Usteri's Dichtung fragen:

„Muss, wenn ein Vögelein sich erschwingt
Vnd lustig in dem Gezwyge singt,
Denn stets ein Rabe dryn schreyen?“

„Was ist zu thun?“

So fragt unser frühere Kollege, der jetzige Redaktor der «Freien Stimmen vom Uto», und gibt darauf die Antwort: «Die zürcherische Lehrerschaft hat längst einsehen gelernt, dass unser Unterrichtssystem auf falscher Basis ruht. Sie weiss auch, dass eine radikale Reorganisation auf diesem Boden weder eine verlängerte Schulzeit, noch irgend welche sonstige Opfer erheischen würde. Sie weiss, dass das Volk auf eine Aenderung in diesem Sinne dringt. Und doch solch' eine unbegreifliche Zurückhaltung! Es scheint unmöglich zu sein, dass die Lehrerschaft zu einem reformatorischen Entschlusse je gelangen werde; da bleibt schliesslich nichts übrig, als die Initiative aus der Mitte des Volkes!»

Eine Schulreorganisation ist dringlich nöthig. Die Lehrerschaft thut nichts dafür. Das Volk soll sie an Hand nehmen. Sie ist durchführbar ohne Kosten und ohne Schulzeiterweiterung! So lautet die Quintessenz des reformatorischen Appells.

Wer wollte läugnen, dass in unserer zürcherischen Volksschule eine gewisse Stabilität sich breit macht, die mit dem fortschrittlichen Leben nicht harmonirt? Darum mag ein Wächterruf von Zeit zu Zeit gar nicht ausser Weges sein. Herr Redaktor Fritschi hat vor einiger Zeit einige Programmpunkte für die von ihm gewünschte Schulreorganisation aufgestellt. Wenn wir nicht irren, meinen sie ungefähr: In den untern Klassen der allgemeinen Volksschule mehr Schreiben, weniger Plaudern; in den obern keine Ausscheidung des realistisch-sprachlichen Unterrichtsstoffes nach sogenannten Fächern; beim Rechnen längere Uebung

in den reinen Zahlformen, also erst späteres Vorherrschen «angewandter» Rechnungsarten.

Den ersten Punkt halten wir für einen sehr fraglichen. Die Schulgesundheitslehre lehnt sich wol mit Recht wider ihn auf. Die übrigen Forderungen laufen so ziemlich auf den Satz hinaus: Vereinfachung des Unterrichts, Verlegung des schwierigeren Stoffes auf reiferes Alter! Wir möchten nun den zürcherischen Lehrer sehen, der wenigstens theoretisch mit diesem schon so oft ausgesprochenen Postulat sich nicht einverstanden erklärte. Will wirklich Herr Fritschi der zürcherischen Lehrerschaft vorwerfen, sie thue nichts für die Umsetzung dieser ihrer Erkenntniss zur That? Der Vorwurf ist ein gewiss höchst ungerechter. Dem Programm der Bezirksschulpflegen Horgen und Meilen für Vereinfachung des Elementarunterrichts haben die Kapitel fast durchweg zugestimmt. Wenn einzelne Lehrer jetzt noch in der ersten Klasse, statt auf den Zahlenumfang von 10 bis 20 sich zu beschränken, bis auf die 300 sich verlieren; wenn die Ueberwindung der Druckschrift da und dort immer noch als Glanzpunkt der Errungenschaft eines ersten Schuljahrs betrachtet wird; wenn in den obern Klassen mitunter in ähnlich naturwidriger Weise eine Versteigerung zu Kunstleistungen verschiedener Art sich findet: die Lehrerschaft in ihrer Gesamtheit nimmt an solcher Verschuldung nicht Theil und hat deshalb keine Sünde auf sich, wenn sie auf diesem Boden nicht dringender nach Reformen ruft. Eine Lehrplanänderung zu Gunsten von Minderforderung für das unreifere Schüleralter ist seit geraumer Zeit in der Schwebe; faktisch ist der gegenwärtige Lehrplan mit seinen höhern Verpflichtungen nicht mehr maassgebend, — das weiss die Lehrerschaft und nützt diese Thatsache zu gesunderer Gestaltung der Schule mehr und minder aus. Wiefern nun das Volk zur Gewinnung einer Bresche in das verpönte System gegenüber der Lehrerschaft müsste gewonnen werden, sehen wir also zur Stunde gar und ganz nicht ein.

Eine Reform dann ohne Kosten, weil ohne Erweiterung der Schulzeit! Das fehlt nun noch, dass unsere entschiedensten Schulfreunde von diesem Angelpunkt einer Schulreform in nur negativem Sinne reden. Einzig sie ermöglichen eine durchgreifende Vereinfachung und gesunde Gestaltung der Kinderschule. Zu läugnen ist freilich nicht, dass das Abstellen auf diese Haupterrungenschaft in spe die eine oder andere Zwischenreform weniger aufkommen lässt. Aber da muss es schliesslich heissen: «Es war des Wartens wol werth! Nur in dem Einen war das Heil zu finden!» Deshalb keine Verabfindung ohne den Hauptgewinn; am wenigsten in dem Sinne, dass zum Voraus auf diesen verzichtet werden soll.

Die Jahresprüfungen sind von den «Freien Stimmen» frappant beleuchtet worden. Sollen sie mit zum Revisionsprogramm gehören? Einzelne Lehrer mögen die Examen zu Scheinleistungen missbrauchen. Will aber diesfalls der Grosszahl der Lehrerschaft gegenüber ein Fragezeichen gemacht werden, so ist dieses noch viel ungerechter als dasjenige betreffend der Schläfrigkeit angesichts reformerischer Strebungen. Gelegenheit macht Diebe! Aber wir halten dafür, dass der Lehrer, der sich durch die Form der Jahresprüfungen zum Dunststeigenlassen verführen lässt, dieses auch ohne jene Gelegenheit pflegen wird.

Wenn also nicht gewichtigere Reformvorschläge gemacht werden können, so darf füglich von speziellen Wegen für ihre Durchführung abgesehen werden. Für eine Reform aber sollen Presse, Lehrerschaft und Volk eintreten: für eine vermehrte Unterrichtszeit im 7. und 8. Schuljahr.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungs- rathes.

(Sitzung vom 12. Mai, Schluss, und seitherige Direktorialverfügungen.)

Wahlgenehmigungen:

Hr. K. Schoch von Obfelden, Verweser an der Schule Bühl, zum Lehrer daselbst.

„ A. Burchard von Uster, Verweser an der Schule Rüti-Winkel, zum Lehrer daselbst.

Lokationen:

Mädchen-Sekundarschule Zürich: Hr. Labhard-Hildebrand in Enge, Verweser.

Sekundarschule Fluntern (Vikar.): „ A. Schönenberger v. Richtersweil.

Primarschule Zell (Vikariat): „ Rob. Kägi von Erlenbach.

Ein im Jahr 1857 von der Domänenverwaltung gepachtetes Stück Rebland beim Seminar in Küssnacht (1½ Juch.) wird auf Martini 1881 gekündet, weil die Ausdehnung des landwirthschaftlichen Betriebes über den dem Seminar eigenthümlich gehörenden Grundbesitz hinaus seit Aufhebung des Konvikts nicht mehr nothwendig ist und die Verwaltung des Seminarguts unnöthiger Weise kompliziert.

Die Rechnung über den Hochschulfond pro 1879 ergibt einen Aktivsaldo von Fr. 90,039. 67 gegenüber Fr. 87,605. 82 im Vorjahr.

Hr. Ed. Hardmeier, gewesener Lehrer in Birmensdorf, erhält wegen Nichtwiederwahl an einer ursprünglich lebenslänglichen Stelle bei seinem Austritt aus dem Lehrerstand eine Aversalsumme von Fr. 4000.

Vom Hinschied des Hrn. G. Eberhard, Sekundarlehrer in Zürich, geb. 1824, wird Notiz genommen und es werden die Hinterlassenen bis zum 19. Nov. l. J. als nachgenussberechtigt erklärt.

Schulnachrichten.

Zürich. Die Todtenfeier zu Ehren des Herrn Eberhard, Samstags von 3 Uhr an, gestaltete sich grossartig. Im Fraumünster sangen die Schülerinnen und der Gemischte Chor, letzterer mit Instrumentalbegleitung. Herr Pfarrer Furrer hielt die kirchliche Gedächtnissrede. Auf dem Friedhof im Sihlfeld wurde der Leichenzug mit einem orchestralen Choral empfangen und am Grabe ertönten Lieder von einem Chor, der aus Mitgliedern der Harmonie, des Männerchors und der Lehrerschaft bestand, und sprachen die Herren Sekundarlehrer Spörri, Schulpräsident Hirzel und Oberrichter M. von Wyss, letzterer als Vorstandsmitglied des Gemischten Chors. Diese Worte der Verehrung sollen gesammelt im Druck bei Hrn. Schulthess erscheinen, weshalb wir auf eine Wiedergabe verzichten, so weit sie nicht die von Herrn Spörri gegebene Lebensskizze betrifft. Auch von dieser heben wir nur das Gerippe heraus.

Gerold Eberhard ist geboren am 20. März 1824 als der Sohn eines Schmidmeisters in Kloten. Die Sekundarschule besuchte er unter Laufer, dem nachmaligen Statthalter des Bezirks Bülach. Im Jahr 1839, also erst 15 Jahre alt, trat er in das Seminar und lernte unter Scherr, Haupt und Bruch. „Nach wol benützter Studienzeit bestand er schon 1841 die Patentprüfung zum Primarlehrer in vorzüglicher Weise.“ Als solcher wirkte er fast ein Jahr lang an der kleinen Schule Aesch bei Neftenbach. Dann übernahm er eine Lehrstelle an der deutschen Schule in Lausanne. „Hier erwarb er sich eine gründliche Kenntniss der französischen Sprache,“ lernte aber auch Latein und Englisch und beschäftigte sich eifrig mit Musik. 1846 bestand Eberhard in Zürich die Prüfung als Sekundarlehrer und übernahm alsdann die Lehrstelle der deutschen Sprache an den beiden obersten Klassen der Mädchenprimarschule in der Stadt Zürich, sowie diejenige für Naturkunde an der Mädchensekundarschule. 1861 trat er ganz an diese Anstalt über, an welcher ihm bald die Leitung der 3. und 4. Klasse zu Theil wurde.

— Unser Artikel über die Bestätigungswahlen der Lehrer hat den Herrn Pastor Frei in Illnau in die Nase gestochen. Es will ihm nicht munden, dass das Ergebniss der Wahlen als ein Zutrauensvotum des Volkes gegen seine Lehrerschaft aufgefasst wird. Wir finden es nun ganz begreiflich und es könnte uns höchstens gaudiren, dass der Herr Pfarrer mit diesem Volke, das die gottlosen Schulmeister nicht gezüchtigt hat, recht unzufrieden ist. Wenn er aber meint, die sogen. „irreligiösen Kundgebungen aus Lehrerkreisen seien in den letzten Jahren vorsichtiger Weise (aus Furcht vor dem Volke) verstummt“, so möchten wir diesen Ausweg des geistlichen Zeitungsschreibers als recht läppisch bezeichnen. Wir wüssten in der That nicht, wer unter uns die Ueberzeugung um der Wiederwahl willen verläugnet oder unterdrückt hätte. Wir wollen nicht

hoffen, dass auf Hrn. Frei das Sprüchwort anzuwenden sei: Man sucht Niemanden hinter dem Ofen etc.

Eine Anzahl der an die Oeffentlichkeit tretenden Lehrer ohne Weiteres als irreligiös, das heisst doch wol, „der sittlichen Grundsätze bar“, zu bezeichnen, das vermag nur ein anmasslicher Pfaffe von der Race eines Frei. Thatsache ist dagegen, dass heute wie gestern die meisten Lehrer unkirchlich, also „freie Christen“ sind. Das wusste das Volk und wählte sie dennoch; somit sind auch dem Volke die Begriffe „religiös“ und „kirchlich“ durchaus nicht identisch. — Die Aufforderung des Herrn Frei, wir möchten auch eine Betrachtung über die Pfarrerwahlen anstellen, kann uns folgerichtig nicht rühren. Die Kirche liegt uns nicht so stark am Herzen, wie die Schule. — Immerhin können wir ja konstatiren, dass auch die Pfarrer bei den Erneuerungswahlen ihre 2 Prozent verloren haben, wie die Lehrer. Dabei darf man nicht vergessen, dass der Geistlichkeit einerseits die meist grösseren Wahlkreise, andererseits der „pastorale Nimbus“ zum Vortheil gereichten.

— Herr Erziehungsrath Mayer berichtet spöttelnd in der „Schweiz. Lehrerztg.“, die angezeigte Reaktion im Schulwesen des Kantons Zürich wolle sich immer noch nicht aufthun. Darauf lässt sich antworten, dass Reaktion im Zuge liegen kann, ohne dass die Reaktionäre es wissen können oder wollen, oder auch, dass die Reaktion als ein Geist, der sich nicht gern beim Namen nennen lässt, hinter dem Strauche hält, wenn er des Aufsehens von gegnerischer Seite sicher ist.

— Einer der 16 Weggewählten beklagt sich darüber, dass er in unserm Artikel „Die Bestätigungswahlen“ nicht mit zu den ungerecht Beseitigten gezählt worden und somit zu denen gehöre, über die das Volk „recht gerichtet“ hätte. Wir müssen ihm erklären, dass wir die Gründe nicht kannten, um deren willen die Schulgemeinde H. die Nichtbestätigung aussprach, und deshalb auch nicht für den Weggewählten Partei ergreifen durften. Dagegen glauben wir recht gerne, dass derselbe ein durchaus gewissenhafter und eifriger Lehrer ist.

Baden. Der freiwillige Lehrerverein des Grossherzogthums zählt zur Zeit 2086 Mitglieder, die in 71 Theilkonferenzen Berathungen pflegen und von Zeit zu Zeit zweitägige Generalversammlungen halten.

Preussen. (Päd. Ztg.) Neue Lehrerseminare wurden errichtet; von 1846 bis 1870 nur 20, unter der Regierung von Dr. Falk 30. Darum traten 1876 etwa 650 junge Männer mehr in den Schuldienst als 1870.

— **Berlin.** (Päd. Ztg.) In Ausführung des Gesetzes über die Versorgung verwahrloster Kinder sind in der preussischen Kapitale seit Anfang 1878 durch das Vormundschaftsgericht den bisherigen Besorgern, zum Theil auch den öffentlichen Schulen 20 Kinder entzogen und in ausgewählte Familienerziehung, schwerem Falls in eine Anstalt gegeben worden.

England. Die öffentliche Volksschule im Jahr 1878, nach dem Berichte der Regierung. Die Schulräumlichkeiten haben sich während des Jahres um 8 %, die Zahl der Schulkinder um 11 % vermehrt. Unter 70 % der Bevölkerung ist der Schulzwang eingeführt. Die Kosten betragen fast 4 ½ Mill. Lstr. gegen bloß 1 ½ Mill. im Jahr 1870.

— **London.** Unter den 50 Mitgliedern des Stadtschulraths sitzen neun Damen und sieben Geistliche.

Nordamerika. In Pennsylvanien ist allen Personen von 6 bis 20 Jahren freier Unterricht in den öffentlichen Schulanstalten vom untersten bis zum obersten Range geboten.

Dr. G. Geilfus. Paul-Louis-Auguste Coulon de Neuchâtel par M. Felix Bovet. Für die Schule bearbeitet. Zürich, F. Schulthess. Preis 80 Cts., in Partien 60 Cts.

Dr. G. Geilfus. La jeunesse de G. Washington, suivie d'un petit recueil de ses lettres à sa famille par M. Guizot. Im Auszug und für die Schule bearbeitet. Zürich, F. Schulthess. Preis Fr. 1. 60, in Partien Fr. 1. 20.

Diese beiden jüngsten Arbeiten des gewesenen Direktors der Stadtschulen von Winterthur bieten Lesestoff für die Mittelstufe des französischen Unterrichts, also etwa für die III. und IV. Klasse von Sekundar- und Bezirksschulen. Es ist zwar an guten französischen Chrestomathien kein Mangel; dennoch wird der Lehrer gerne, wäre es auch nur zur Abwechslung, zu solch' hübschem Lehrstoffe greifen. Das erste der beiden Schriftchen schildert das Leben eines hervorragenden Bürgers und Wolthäters der Stadt Neuenburg, und es ist der Stoff dazu aus der Revue suisse und den Actes de la société helvétique des sciences naturelles geschöpft. Das zweite zeichnet